

Liste der Bilder des SSW und der Kommentare nach inhaltlichen Serien geordnet

Angabe der Maler; Art und Autoren der Kommentare

Die Kommentare stellen schweizerische Realienbücher dar, verfasst von Fach- und Schulmännern, redigiert von Dr. *Martin Simmen*, Seminarlehrer, Luzern, derzeit Präsident der Kommission für interkantonale Schulfragen und der Pädagogischen Kommission für das SSW.

Wo nichts Besonderes bemerkt ist, erscheinen sie im *Verlag des Schweizerischen Lehrervereins*, Beckenhof, Zürich.

Bezug: Schweiz. Lehrerverein, Postfach Zürich 35, und bei *Ernst Ingold & Cie.*, Vertriebsstelle des SSW, Herzogenbuchsee (Bern).

Die Kommentare zur III. und IV. Bildfolge sind in *Sammelheften* erschienen (Preis Fr. 2.50), alle übrigen in *Einzelmonographien*, zu Fr. 1.50.

Das Kommentarsammelheft zur II. Bildfolge (2. Auflage) ist vergriffen. Die Ausgabe von Einzelheften zu den entsprechenden Themen erfolgt zu Anfang 1949.

Landschaftstypen

(Die Zahlen bezeichnen die Bildnummern.)

- Nr. 12 **Faltenjura.** Maler: Carl Bieri, Bern.
Einzelkommentar (Alfred Steiner-Baltzer).
- Nr. 24 **Rhonetal bei Siders.** Maler: Théodore Pasche, Oron-la-Ville.
Sammelkommentar zur 4. Bildfolge (Hans Adrian, Ernst Furrer, Werner Kämpfen).
- Nr. 29 **Gletscher (Tschierva-Roseg).** Maler: Viktor Surbeck, Bern.
Einzelkommentar (Wilhelm Jost, Franz Donatsch).
- Nr. 37 **Bergsturzgebiet von Goldau.** Maler: Carl Bieri, Bern.
Einzelkommentar (Alfred Steiner, Adolf Bürgli).
- Nr. 46 **Holzfall.** Maler: Reinhold Kündig, Horgen.
Einzelkommentar (Paul Bacon, Hilde Brunner, Paul Howald, Kurt Jung, M. Simmen).
- Nr. 60 **Tafeljura.** Maler: Carl Bieri, Bern.
Einzelkommentar (Paul Suter).
- Nr. 61 **Rheinfall.** Maler: Hans Bühler, Neuhausen.
Einzelkommentar (Jakob Hübscher, G. Kummer, O. Schnetzler, A. Steingger, E. Widmer).

Pflanzen und Tiere in ihrem Lebensraum

- Nr. 6 **Bergdohlen.** Maler: Fred Stauffer, Wabern.
Einzelkommentar - Alpentiere in ihrem Lebensraum: Dohlen, Murmeltiere (Otto Börlin, Martin Schmid, Alfred Steiner, Hans Zollinger).
- Nr. 7 **Murmeltiere.** Maler: Robert Hainard, Genf.
Kommentar (siehe Nr. 6).
- Nr. 9 **Igelfamilie.** Maler: Robert Hainard, Genf.
Einzelkommentar (Alfred Steiner, K. Dudli).
- Nr. 17 **Arven in der Kampzone.** Maler: Fred Stauffer, Wabern.
Sammelkommentar zur 3. Bildfolge (Martin Schmid, Ernst Furrer, Hans Zollinger)
- Nr. 22 **Bergwiese.** Maler: Hans Schwarzenbach, Bern.
Sammelkommentar zur 4. Bildfolge (Hans Gilomen).
- Nr. 26 **Juraviper.** Maler: Paul André Robert, Le Jorat-Orvin.
Einzelkommentar: Zwei einheimische Schlangen (Alfred Steiner).
- Nr. 38 **Ringelnattern.** Maler: Walter Linsenmaier, Ebikon bei Luzern.
Kommentar (siehe Nr. 26).
- Nr. 36 **Vegetation an einem Seeufer.** Maler: P. A. Robert, Orvin.
Einzelkommentar (Walter Höhn, Hans Zollinger), 2. Auflage.
- Nr. 50 **Gems.** Maler: Robert Hainard, Genf.
Einzelkommentar (Hans Zollinger).
- Nr. 57 **Adler.** Maler: Robert Hainard, Genf.
Einzelkommentar (Robert Hainard, Willy Huber, Hans Zollinger).

Reihe der Schweizerischen Pädagogischen Schriften
62. Heft



Herausgegeben von der
Studiengruppe für die Schweiz. Pädagogischen Schriften
im Auftrage der
Kommission für interkantonale Schulfragen
des Schweizerischen Lehrervereins
unter Mitwirkung der
Stiftung Lucerna

Alle Rechte vorbehalten

Druck: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich

8053

Das Schweizerische Schulwandbilderwerk (SSW)

wird mit Unterstützung des Eidgenössischen Departements des Innern und unter Mitwirkung einer Delegation der Eidgenössischen Kunstkommission, der Pädagogischen Kommission für das SSW und der Kommission für interkantonale Schulfragen vom Schweizerischen Lehrerverein herausgegeben

Der Bund finanziert die Entwürfe der Maler und honoriert die druckfertigen Bilder, welche die von der Eidgenössischen Jury für das SSW beauftragten Künstler abliefern.

Die erwähnte, vom Eidgenössischen Departement des Innern ernannte Jury besteht aus 4 Mitgliedern aus der Eidgenössischen Kunstkommission oder anderen Vertretern der Maler und aus 4 Pädagogen, welche von der Pädagogischen Kommission für das SSW der Wahlbehörde vorgeschlagen werden. Die Jury bestimmt unter der Ober-Leitung des Sekretärs des Departements des Innern die definitiv zur Ausschreibung gelangenden Bildmotive, die Liste der einzuladenden Künstler und schliesslich die zur Ausführung freigegebenen Entwürfe.

Eine aus einer grösseren Zahl namhafter Pädagogen aus allen Landesteilen und Fachexperten bestehende Pädagogische Kommission für das Schulwandbilderwerk (in welcher die Kommission für interkantonale Schulfragen des Schweizerischen Lehrervereins als organisatorische Basis gesamthaft mitwirkt und das Präsidium führt) prüft die prämierten Entwürfe auf ihre pädagogische Verwertbarkeit und stellt eventuell Abänderungsanträge. Nach Eingang der definitiv bereinigten Originale nimmt die Pädagogische Kommission für das SSW die Wahl der Jahresbildfolgen vor und stellt dafür in der Regel auch das Druckverfahren fest.

Den rein geschäftlichen Teil, d. h. die Druckverträge und den Vertrieb, besorgt die Firma E. Ingold & Co. in Herzogenbuchsee auf eigene Rechnung und Gefahr. Sie wird von oben genannten Instanzen in bezug auf die Preisbestimmung, die Auswahl der Offizinen und die Druckausführung kontrolliert. Die Ausarbeitung der Bildbeschriebe für das planvoll angelegte Anschauungswerk, die Pressepropaganda und die Herstellung der Kommentare ist Aufgabe der Kommission für interkantonale Schulfragen und ihrer Organe.

Das Werk will den schweizerischen Schülern das mannigfache Bild der Heimat vermitteln und dem Lehrer dazu die geeigneten anschaulichen, einheitlichen, von Schweizer Künstlern geschaffenen, würdigen Lehrmittel wohlfeil zur Verfügung stellen.

Kommentare zum Schweizerischen Schulwandbilderwerk
XIV. Bildfolge 1949

Redaktion der Kommentare:

Dr. Martin Simmen

Seminarlehrer, Luzern

Redaktor der Schweiz. Lehrerzeitung

WINTER

Texte von

Dr. phil. Emil Fromaigeat, Professor, Winterthur

Johann G. Knutti, Lehrer, Hochfluh-Hasliberg

Hans Stoll, Lehrer, Dübendorf



SSW 62

Verlag: **Schweiz. Lehrerverein, Beckenhof, Zürich 6**

Postfach Zürich 35 (Unterstrass)

Weitere Bezugsstelle: **Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee**

Vertriebsstelle des Schweiz. Schulwandbilderwerkes

Preis Fr. 1.50

SSW K 62

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Bildbeschrieb	5
1. Lob des Winters	5
2. Winterarbeiten des Bergbauern	6
3. Charakter des Haslers	9
4. Nebenbeschäftigung, Kunstgewerbe	10
5. Bildgehalt	11
6. Bildbeschreibung und -auswertung	12
7. Und noch eine Anregung <i>J. G. Knutti</i>	16
Juchheirassassa, der Winter ist da!	17
Sach- und Sprachunterricht	17
1. Erleben und Besprechen	17
2. Lesen und Erzählen	23
3. Sprechen und Aufschreiben	23
«Erzieherisches» (Sozialunterricht)	26
Rechnen	26
Schreiben	26
Handarbeiten und Gestalten	27
Singen	27
Turnen <i>H. Stoll</i>	27
Die Besprechung des Bildes im Französischunterricht	28
1. Allgemeine Orientierung	28
2. Récapitulation	31
3. Erarbeitung des Vokabelmaterials	32
4. Ce que je dirais aux différentes personnes si je les rencontrais et ce qu'elles répondraient	34
5. Dialogue <i>E. Fromageat</i>	35

Winter



Serie: *Mensch — Boden — Arbeit*
Untergruppe: *Jahreszeiten*
Maler: *Alfred Sidler, Luzern*
Bürger von Luzern, geb. 1905.

Bildbescrieb

1. Lob des Winters

*«Der Winter will, der strenge Greis,
Jetztund sein Zepter schwingen.
Sein Hut ist Schnee, sein Mantel Eis,
Und dennoch soll in unsrem Kreis
Sein Lob gar hell erklingen.»*

(A. Huggenberger.)

Was kann es Schöneres geben, als auf glatten Skiern die tiefverschneiten Berghänge hinunterzusausen, im leichten, stiebenden Pulverschnee zu schwingen, dann wieder aufzusteigen in die sonnige, blendende Pracht eines Bergwintertages!

Was ist lustiger, als auf unseren Schlitten das steile Bergsträsschen hinunterzurodeln, ein gelegentliches Bad beim Sturz in den weichen Schnee zu nehmen

und lachend und jauchzend wieder aufzusitzen und — hurra, weiter geht's!

Wie still und geheimnisvoll ist der winterliche Bergwald! Die Spuren der Eichhörnchen, der Hasen und Füchse, die seltsamen Formen der verschneiten Jungtannen, Büsche und Steine lassen die Märchen, die uns unsere Mutter erzählte, wieder lebendig werden.

Aber auch eine Schneeballschlacht vor dem Schulhaus oder auf dem Dorfplatz ist besonders für die Buben eine tolle Angelegenheit. Mit Feuereifer sind sie dabei und achten nicht der kalten Hände oder der gelegentlich harten Treffer.

Dann, wenn's etwas wärmer wird, lässt sich der Schnee leicht zu drolligen Schneemännern und kunstvollen Schneehäusern formen. Ungezählte Möglichkeiten des Spiels, des Sportes, des Genießens bietet uns der Schnee. Deshalb sind wir einverstanden mit Alfred Huggenberger: «Sein Lob soll hell erklingen».

2. Winterarbeiten des Bergbauern

*«Und sind die Tage dir rauh und schwer,
Sei still und habe des Wandels acht:
Es wächst viel Brot in der Winternacht.»*

(Friedr. Wihl. Weber.)

Der Bergwinter bietet nicht nur den Kindern ungezählte Freuden, er hilft auch dem Bergbauern bei seiner Arbeit. Die weiten Wälder der Berghänge müssen gepflegt werden, Holz muss geschlagen und ins Dorf oder an die Bergstrasse transportiert werden. Dies geschieht im Winter.

Frühmorgens, nach dem «Hirten» (Besorgen des Viehes) steigen die Bergbauern in den Bergwald. Ihre starken Bergschuhe sind mit griffigen, langen Eisen spitzen versehen (festmontierte Steigeisen), auf den Schultern tragen sie ihre «Hori» (Hornschlitten). Am «Hori» befestigt sind: Axt, Waldsäge, Seile mit Triegeln (Holzösen), Gunteln (Ring Eisen), Zapfen (Stemholz mit Eisenspitze zum Rollen der Stämme), Scheideweggen. Obendrauf sitzt noch das «Schäli» (Kochkessel) und der Rucksack mit dem Znüni. Eine schwere Last! Scheinbar langsam und doch durch die Stetig-

keit verhältnismässig schnell steigend¹⁾, gewinnt die Kolonne von drei bis vier Mann hintereinander die Höhe des Bergwaldes. Hier werden die Lasten abgeworfen. Rasch ist ein Feuerlein angefacht und im «Schäli» wird Kaffee gekocht.

Das Schlagen und Zurüsten des Holzes möchte ich hier nicht beschreiben, da jedem Lehrer genügend Literatur zur Orientierung zur Verfügung steht²⁾. Es geschieht in diesen Berggegenden nicht anders als an andern Orten. Zu berücksichtigen sind dabei allerdings die erschwerenden steilen Hänge und Felsen, die oft eine Seilsicherung des Holzers bedingen. Der geschlagene Baum gleitet dann, wie andernorts, durch Runsen oder steile Wege zur Zurüstungsstelle. Zu dieser Arbeit wird der «Zapin» gebraucht, um den Stamm, wenn nötig, in die gewünschte Richtung zu bringen.

Nun wird der «Hori» beladen. Ein Ster oder noch mehr (gute Schlittner laden bis deren zwei) wird festgebunden. In sechs bis sieben schwere Spalten, die hinter dem Schlitten liegen, werden Gunteln geschlagen. Diese Bremsklötze müssen dem Bauern beim Zu-Tal-Fahren helfen, den Schlitten vor Sturz zu bewahren. Ausserdem wird vorn, wo das Horn zur Kufe wird, eine kleine Bremskette eingehängt (wie der Radschuh unter das Rad). Nochmals wird das Fuder geprüft. Halten die Seile? Sitzen die Gunteln fest? Liegt die Bremskette richtig? — Jetzt den «Schlufi» (Rock) zugeknöpft, die Wickelgamaschen nachgezogen und — los!

Mit grosser Geschwindigkeit jagt der Hori die glatte Schlittbahn hinunter. Ruhig und sicher, mit geübtem Blick jedes Hindernis erfassend, stemmt sich der Bauer zwischen den Hörnern gegen das Holz. Die starken Griffseisen der Schuhe halten den Hori in seiner Bahn. — Eine langgezogene Bodenwelle! Das Tempo verringert sich. — Mit einem befreienden

¹⁾ Der nicht berggewohnte Begleiter wird bald zurückbleiben oder sich überanstrengen müssen.

²⁾ Siehe den Kommentar «Holzfäller» zum entsprechenden SSW von R. Kündig (Kommentarverfasser: Forstzentrale Solothurn, und S. Menzi).

Jauchzer dankt der Bauer für die bis hier geglückte Fahrt. Doch nicht lange währt dieses Aufatmen. Schon sticht der Hori in den zweiten Hang. Rücken und Beine des Bauern stemmen wieder. Blick und Griff werden hart.

Im Dorf geht's leichter. Die Schlepphölzer werden auf den Hori geladen. (Der Mann im Mittelgrund des Bildes wird das im nächsten Moment tun.) Zu Hause wird das Holz schön aufgeschichtet und — wieder geht's hinauf in den Bergwald. Im Tag reicht's manchi vier bis fünf Mal. Der Bergbauer kennt Kohle, Gas und Kraftstrom nur vom Hörensagen. Das Holz muss deshalb alles dies ersetzen und — der nächste Winter kann lang und streng werden.

Nicht immer kommt der Bauer mit seinem Hori so glücklich hinunter. Besonders schwierig sind die Langholzfuhren, die natürlich auf die gleiche Art bewerkstelligt werden. Vorn ein Hori unter den manchmal langen und schweren Holzstamm, festzurren und schon kann's losgehen! Wie leicht geschieht es dann, dass sich der hintere, schleppende Teil des Stammes nicht halten kann, aus der Bahn gleitet, und Hori und Mann überschlagen sich, klemmen sich fest oder stürzen sogar über eine Balm (überhängender Felsen) hinaus. Wenn der Holzer Heil davon kommt, dankt er Gott, doch sehr oft kosten diese Fälle Arm- und Beinbrüche, unheilbare Quetschungen, ja manchmal das Leben. Mehrere Männer im Bergdorf leiden an solchen nicht mehr heilbaren Verletzungen. Sie hinken, besitzen nicht mehr die volle Bewegungsfreiheit der Arme, können nicht mehr ganz aufrecht stehen. Grund: Unfall beim Holzschlittnen.

Nach Erledigung der letzten Tagesfuhre geht der Bauer zum «Hirten» (Stall besorgen). Oft muss zu dieser Arbeit wieder ein stundenlanger Weg zurückgelegt werden, denn der Bergbauer hat keine so grosse Heubühne, dass er sein Vieh den ganzen Winter am gleichen Ort füttern könnte. Von Stall zu Stall zieht er, den Futtevvorräten nach. Wenn wieder eine Scheune leergefressen ist, heisst's umziehen. Eine eigenartige

und doch ökonomische Einrichtung. Das Einbringen des Heues im Sommer geschieht auf diese Art viel leichter, da die Scheune immer in unmittelbarer Nähe steht.

3. Charakter des Haslers

Jetzt ist Feierabend! Die langen Winterabende in der niederen (Lichthöhe 180—210 cm) und doch heimeligen Stube, die der grosse Giltsteinofen gut durchwärmt, lassen den Bauern ausruhen. Nach der harten Sommer- und Herbstarbeit sorgt der Winter, dass wieder neue Kräfte gesammelt werden fürs nächste Jahr.

Doch nicht im geselligen Zusammensein beim gemütlichen «Dorfen» (Plaudern) oder sogar Singen sucht der Hasli-Bauer seine Ruhe. Er bleibt daheim, allein mit seiner Familie, in seinem Haus, in seinem Königreich. Stolz und hart hat ihn das Ringen mit den Wetterunbilden, den Lawinen und den Wildbächen gemacht. Er ist oft rauh, unnahbar, kritisch, seltener liebenswürdig, aufgeschlossen, herzlich. Lange überlegt er es sich, bis er Vertrauen zu einem Unbekannten fasst, aber auch dann noch wird er nicht sehr gesprächig. Er liebt das Alleinsein.

Es ist seltsam, und doch — wenn man in der Geschichte nach den Gründen dieses Isoliertseinwollens sucht — findet man sehr viele Anhaltspunkte:

Die Landschaft Hasli, einst ein freies Reichsland, nur dem Kaiser zinspflichtig, mit unabhängiger Selbstverwaltung, wird wegen kaiserlichen Geldschwierigkeiten an den Freiherrn von Weissenburg verpfändet und gelangt nach verschiedenen Wirren unter die Obrigkeit der Stadt Bern. Den der Sage nach aus dem «Lande nach Mitternacht» stammenden Haslern passte diese Abhängigkeit nicht, besonders da sie schwere wirtschaftliche Folgen zeitigte. So wurde der Rhythmus des Naturgeschehens gestört durch Verfügung der «Obrigkeit». (Unterseenschwelle und Umleitung der Lutschine in den Brienersee durch die Mönche des Klosters Interlaken, barbarische Abholzung der Bergwälder für den Eisenofen zu Bürglen durch Verfügung der gnädigen Herren zu Bern usw.) Die Natur-

geschehnisse wurden zu Naturkatastrophen, die ganze Landschaft Hasli verarmte. Bis zum Jahre 1927 mussten die Hasler finanziell unmittelbar unter diesen Folgen leiden. Trotz, Härte und Abgeschlossenheit der Leute waren die Folgen. Der Aussenstehende muss das begreifen und — entschuldigen.

4. Nebenbeschäftigung, Kunstgewerbe

Neben den Hauptarbeiten des Winters hat der Bauer noch manches andere zu besorgen. Bei starkem Schneefall, der oft zwei und drei Meter erreicht, muss die Bergstrasse offen gehalten werden. Tagelang arbeiten die Männer im Gemeindewerk mit den Schneeschaukeln. Allerdings wird heute schon vielfach diese mühselige Arbeit von der Maschine übernommen, nur — die Maschine kostet Geld und die Gemeinde hat dieses nicht im Ueberfluss zur Verfügung.

Hie und da muss für Fleisch gesorgt werden. Hier nun ist ein Unterschied festzustellen zwischen einer Metzgerei am Berg und einer solchen im Flachland. Keinen festlichen Anlass ergibt das Schweineschlachten, denn der Bergbauer ist kein Krösus und muss zu jedem, auch zum kleinsten Bissen Sorge tragen. Still und ohne viel Aufhebens geht dieses Geschäft vor sich. Kein Fest — eine Notwendigkeit!

Und wenn zumeilen der Schneesturm durch die Wälder, über die Hänge und ums Dorf «guxt» (stürmt), dann kann der Bauer nicht ins Holz. Zu Hause bessert er beschädigtes Werkzeug aus oder verfertigt sich neues. Manchmal greift er auch zum Schnitzmesser und dann entstehen in kunstvoller Arbeit die bekannten Oberländer Holzschnitzereien. Bären, Zwerge, Kühe, Adler und vielerlei andere Dinge treten aus den Lindenklötzen zu Tage. Eine Kunstfertigkeit, die immer wieder vom Vater auf den Sohn übergeht, alter Tradition gemäss.

Und die Bäuerin? Sie hat neben der Haushaltung und der Besorgung des Kleinviehes noch Zeit, an ihrem Webstuhl zu sitzen und die bekannten Oberhasler Handwebstoffe herzustellen. In fast jedem Haus finden wir den grossen Webstuhl und — wenn wir die

Kleider der Kinder und Frauen betrachten: selbstgewoben! Ja, nicht nur selbst gewoben, vielfach selbst gepflanzt, geerntet, gesponnen. Kunstvoll sind die Farben ins Webstück gesetzt. Die Oberhasler Tücher sind nicht nur sehr dauerhaft in der Qualität, sie dürfen sich auch als Schmuckstücke eines gepflegten Haushaltes sehen lassen. Sie stellen sich würdig an die Seite der Schnitzereien der Männer. Ein hartes Völklein, das das Schöne besitzt, es nicht aber offen zur Schau stellt, sondern eher versteckt, gleich wie die Landschaft, darin es zu Hause ist.

5. Bildgehalt

In meisterhafter Art hat der Kunstmaler Alfred Sidler die Atmosphäre eines Haslitaler Bergdorfes erfasst und im Bilde zum Ausdruck gebracht. Die grosse braune Fläche der Scheunenecke im Vordergrund rechts weist dem Betrachter seinen Standort. Von hier kann er das Bild betrachten, in das Bild hineintreten. Die beiden Flühe (Tschorren und Burg bei Hohfluh-Hasliberg), die den Mittelgrund links und rechts abschliessen, geben dem Beschauer den Eindruck des Geborgenseins. Er fühlt sich aufgenommen in die Gemeinschaft des Dorfes, in seine Abgeschlossenheit und Wärme, die ihm trotz der kalten Schneemassen aus den zwei grossen braunen Flecken der breiten Hausfront links und der Hausseite rechts entgegenstrahlt.

Die Kirche, in die Mitte des Bildes gestellt, beherrscht das Bild nicht, und doch eröffnet sie uns den Tiefblick hinunter ins flache Land mit dem Brienersee und den Weitblick zu den hohen Bergen, die das Bild abschliessen. Wie treffend ist hier die Auffassung der Bergleute dargestellt. Sie sind mit der Natur, mit dem Walten Gottes so sehr verbunden, dass auch das Fremde, das an sie herantritt, der Tiefblick, in dessen Sinne aufgefasst wird. Die Geschichte hat's ihnen bewiesen, dass Menschenwerk Unheil anrichten kann, das Leben bestärkt dies von Tag zu Tag. Der Hasler ist nicht überschäumend religiös (die Kirche dominiert nicht), aber er weiss, dass er vor allem das

Walten der Natur erkennen und in diesem Sinne werken und arbeiten muss.

Dies sind einige Gedanken zum Gehalt des Bildes. Ich überlasse es gerne jedem Lehrer, sich persönlich ins Bild zu vertiefen. Er wird noch sehr viel anderes finden, und — vielleicht kommt er in ein Verhältnis zum Bild, das es ihm ermöglicht, auf die Schüler durch sein ureigenes Erleben und nicht bloss durch die Betrachtung und Beschreibung zu wirken.

6. Bildbeschreibung und -auswertung

Die einfache, klare Bildbeschreibung, wie sie sich auf den verschiedenen Schulstufen ergibt, wird sicher jeder Lehrer ohne Kommentar selbst machen können. Ich möchte mich deshalb auf einige Anregungen, wie man aus Anlass der Bildbeschreibung die verschiedenen Unterrichtsgebiete streifen könnte, beschränken.

a) *Wintersport*

Rechts im Bilde sehen wir zwei Skifahrer und zwei Schlitten. Wir nehmen die Gelegenheit wahr und besprechen den Wintersport und seine Geräte. Es kann dies am besten geschehen in Form von Lehrgesprächen, wie sie beispielsweise auch in der *Schweizerischen Lehrerzeitung* angeregt werden. Dabei muss sich der Lehrer über folgende Punkte klar sein und die entsprechenden Begriffe festigen.

Skifahrer. Kleidung: wetterfest und überall geschlossen, damit bei Stürzen kein Schnee eindringen kann (Keilhosen, Neigerverschluss, Reissverschluss an den Taschen, Windblusen usw.). — Handschuhe und Mützen: Anwendung nach hygienischen Grundsätzen.

Ski. Holzarten: Esche, Hickory (= amerikan. Ahorn!), finnische Birke oder verschiedene Arten verleimt. Eigenschaften der Hölzer, Herkunft, evtl. Verarbeitung. Warum verleimt?

Länge und Form: Tourenski, Abfahrtski, Slomski, Langlaufski und Sprungski. Der Zweck bestimmt die Form.

Bindungen: Parallelzug-, Diagonalzug-, Senkrechtzug-, Langlaufbindungen. Ihre Form und Anwendung, evtl. Einfluss auf die Fahrtechnik.

Skistöcke. Material: Hasel, Tonking, Bambus, Leichtmetall, Stahl. Herkunft und Herstellung.

Länge der Stöcke: nach Verwendungsart.

Der Lehrer, der im Gebiet des Skisportes nicht auf der Höhe ist, kann sich leicht an Hand der einschlägigen Literatur orientieren. (Schriften des Interverbandes für Skilauf, Reklameschriften der Sportgeschäfte usw.) Meistens wissen Schüler selbst gut Bescheid.

Die Verwendung der Ski, Fahrtechnik, Geschichte, Rennsport usw. und die Schülererlebnisse beim Skifahren eröffnen dem Lehrer ein weites Gebiet für Aufsätze, Vorträge, Instruktionen usw.

Schlittenfahrer. Ausrüstung: analog wie beim Skifahrer.

Schlitten: Grindelwaldner-, Davoser-, Bretter- oder Rodenschlitten, Skeleton, Bobsleigh³⁾, Kanadier und Hornschlitten. Ihre Bauart, Form und Verwendung.

Auch hier können Technik, Rennsport und Schülererlebnisse sehr viel Unterrichtsstoff bieten. Und wenn sich dann die Knaben noch dranmachen, einen Bob herzustellen, dann ist auch dem Handwerklichen Genüge getan.

Je nach Befähigung und Interessen von Schülern und Lehrer kann das Gebiet Wintersport ausgedehnt werden auf Schlittschuhsport und Eishockey.

b) Schnee

Es ist auch sehr wertvoll, wenn der Schüler über den Schnee und die verschiedenen Schneearten orientiert wird. Der Mann rechts im Vordergrund schaufelt den Schnee weg. Kann er mit einer Schaufel voll viel oder wenig wegbringen? Ist der Schnee schwer oder leicht? — Wenn wir das Dach der Scheune rechts betrachten, so ist der Schnee darauf ziemlich gleichmäßig und leicht überhängend. Bei schwerem Schnee

³⁾ Nach dem englischen Anführer im Burenkrieg, Lord Roberts (Uebername «Bob») benannt; sleigh = Schlitten.

wäre dies nicht möglich, da der nasse Schnee rutscht, die Schneedecke dadurch unregelmässig wird, wie auf dem Haus in Seitenansicht, dessen First teilweise aper ist (wegen der Erwärmung aus dem Innern des Hauses). Die Scheunendächer und die Steilhänge im Mittelgrund des Bildes weisen regelmässige Schneedecken auf, keine Rutsche sind zu sehen, also: Der Schnee ist kalt und leicht. Es besteht keine Lawinengefahr. Auch unser Mann im Vordergrund rechts kann ohne allzuviel Kraftanwendung und ohne Gefahr, dass ihm ein Schneerutsch vom Dach auf Kopf und Rücken fällt, ruhig weiter arbeiten.

Hier wird der Lehrer der Oberstufe mit Hilfe von Lichtbildern und ergänzenden Bildern die Schüler das Wunder des Schnees erleben lassen. (Literatur und Material bei den Skiclubs oder beim schweizerischen Lawinendienst.)

c) Bauart der Häuser

Die Bauart der Häuser: ein Thema, das den Geschichtsunterricht der Mittelstufe bereichert und mit den Gegebenheiten des Winters in engem Zusammenhang steht. Die Technik des Blockbaues kann auf der Mittel- und Oberstufe als bekannt vorausgesetzt werden. Unsere Vorfahren haben ja in der Art gebaut. Warum hat sich im Bergdorf diese Bauweise erhalten? — Der Lehrer erarbeitet folgende Punkte:

Im Wintersturm ist das hohe Haus bedeutend exponierter als das niedrige Berghaus.

Holz als Baumaterial kann sich der Bauer jederzeit im Bergwald selbst verschaffen. In der Dorfsägerei lässt er's zuschneiden. Mit der Hilfe eines Zimmermannes stellt er sein Haus auf. Der Bauer ist dadurch Bauherr und -meister in einer Person.

Das Holz ist ein sehr guter Wärmeisolator, so dass die oft strenge und langdauernde Winterkälte gut abgehalten werden kann.

Eine niedere Stube kann viel leichter erwärmt werden als eine hohe. Die zahlreichen Fenster lassen genügend Licht und Luft hinein und geben dazu dem Hause ein heimeliges Aussehen.

Noch eine kleine Anregung: die oft komplizierte Frage des Treppenhauses ist beim Oberländer Bauernhaus sehr einfach gelöst: Die Treppe ist, verbunden mit einer Laube, aussen am Hause angebracht. Viel Raum und Einfachheit in der Konstruktion wird dadurch gewonnen.

Das Kamin des Oberländer Hauses wird auch noch interessieren. Zu was dieser bewegliche, mit einem Gegengewicht versehene Deckel? — Einesteils wegen dem Regen und Schnee. Das Kamin befindet sich direkt über dem Kochherd. Es wäre daher ziemlich ungemütlich, wenn es der Bäuerin in die Pfannen regnen oder schneien würde. Andernteils wegen der Feuersgefahr. Wenn der Föhn durchs Bergtal tobt, dann muss der Bauer sein Kamin schliessen. Leicht könnte sonst ein Funke herauspringen, und was eine Feuersbrunst bei Föhn bedeutet, das erzählt uns beispielsweise die Geschichte des Dorfes Meiringen, das schon dreimal vollständig niederbrannte.

d) Weitere Anregungen

Der Dorfladen, den wir auf dem Bilde erkennen, eröffnet uns ein weiteres Gebiet, das allerdings nicht in so unmittelbarem Zusammenhang zum Thema «Winter» steht. Es ist dem Lehrer überlassen, auf folgende Ueberlegungen einzugehen:

Als einziger Kaufladen des Dorfes muss er fast alles bieten können, was die Leute gebrauchen. Bis zur nächsten grösseren Talsiedlung ist ein weiter und im Winter ein beschwerlicher Weg. Was muss sich nun der Inhaber des Ladens überlegen? — Vielerlei Waren in geringen Quantitäten! Kleine Auswahl in den verschiedenen Warengruppen! Einfache, billige Qualitätsware ohne Berücksichtigung der jeweiligen Modeströmungen! Für viele Artikel müssen die Preise noch besonders berechnet werden, da die Transportkosten nicht unerheblich sind.

Auch der Postbote bietet Gesprächstoff. Was bringt die Post? Ist ein Brief aus Amerika dabei? — Aus Amerika? — Ja, denn viele junge Dörfler sind ausgewandert. Aus bitterer Notwendigkeit haben sie ihre

Berge verlassen müssen. Es ist nicht Platz für alle im Bergdorf. Der Boden gibt nicht unbeschränkt. (Die Geschichte wiederholt sich immer wieder.) Das Problem der Auswanderung kann auf der Oberstufe dankbarer Unterrichtsstoff werden.

Die weiteren Details des Bildes regen zu andern Ueberlegungen an. So kann man über die mit Holz beschäftigten Männer auf die Forstwirtschaft und den Mischwald (zugleich Plenterwald), der sich im Abschluss des Mittelgrundes befindet, überleiten. Die Kleidung der Frauen bestätigt das schon Festgestellte: Handweberei!

7. Und noch eine Anregung

Gewiss wurde schon vielen Schülern Gelegenheit geboten, ein Bergdorf im Winter zu besuchen. Die Besprechung des Bildes würde durch einen solchen Besuch auf ideale Weise vertieft.

Einen Weg zu der Möglichkeit eines solchen Erlebens möchte ich hier aufzeigen:

Die Oberschule Hohfluh/Hasliberg steht schon seit 25 Jahren in Briefwechsel mit der Oberschule Ranflüh im Emmental. Alle vier bis fünf Jahre statten sich die beiden Schulen einen gegenseitigen Besuch ab. Die Bereicherung, die die Kinder aus Briefwechsel und Besuchen erfahren, lässt den Wunsch aufkommen, noch mehr Schulen zu analogem Tun zu bewegen. Allen Lehrern möchte ich deshalb hier das Wort am Berner Münster in Erinnerung rufen: «Machs na!» — Der Oberländer lernt den Unterländer kennen, Stadtkinder kommen in Beziehung zu Landkindern und umgekehrt. Ein Anfang in kleinem deutschschweizerischem Kreis, der später, wenn die Schüler älter werden, auf die anderssprachigen Landesteile ausgedehnt werden kann. Und noch später, seien wir Optimisten! sprengt der Briefwechsel die Landesgrenzen. Scheinbare Gegensätze von Volk zu Volk würden sich aufklären. Man würde einander verstehen lernen. Der geistige Münsterbau des Friedens wäre Tatsache geworden.

J. G. Knutti.

Juchheirassassa, der Winter ist da!

Eine gesamtunterrichtliche Arbeitseinheit mit fröhlicher Fahrt durch die Schneelandschaft des Schweizerischen Schulwandbildes »Winter«, für die Schüler der Unterstufe.

Sach- und Sprachunterricht

1. Erleben und Besprechen

Der gestrenge Herr Winter hält im Schneegestöber Einzug.

Es schneit, es schneit! Welches Kinderherz jubelte nicht auf vor Wonne, wenn die ersten Schneeflocken sachte, ganz sachte, vom Himmel schweben, und welcher Lehrer könnte dem nur schwer verhaltenen Drängen seiner Kleinen widerstehen und weiter rechnen oder schreiben, wo es doch alle mit magischer Gewalt ans Fenster zieht, oder gar hinaus in den Schneeflockenwirbel. Wie ungeduldig zappeln die Beinchen, wie munter plappern die Mäulchen, wenn wir uns an den Fenstern aufstellen und dem einzigartigen Wunder der Natur hingeben; wie andächtig, wie märchenhaft wird uns dabei zumute. Da gleiten tausend und abertausend weisse, blütenweisse Flöcklein vom Himmel herunter und leise, so leise wie zarte Flaumfederchen, sinken sie nieder. Ein leichter Windstoss nur, und schon wirbeln und zwirbeln sie hin und her, im übermütigen, tollen Reigenspiel. Aber bald sind die lustigen, luftigen Schneevögelein doch müde, sie setzen sich, wo es ihnen gerade passt oder der Wind sie hinschaukelt und ruhen sich von der langen Reise aus. Hier auf dem Fenstergesims, dort auf dem Schulhof, auf der Strasse, auf dem Platze, überall erspähen neugierige Kinderäuglein ihre noch so verborgenen Schlupfwinkel. Wie schön und feierlich nun alles aussieht: über Wiesen und Aecker liegt eine blendendweisse Decke ausgebreitet, die Dächer tragen dicke Pelze, die Kamine blitzblanke Hauben, die Bäume sind in weiche Mäntel eingehüllt, die Sträucher hängen voll feinen Zuckerguss, sogar der Hagpfosten setzt sein in der Sonne leuchtendes Mül-

lerkappchen auf. Hat es uns diese verträumte Winterpracht angetan? Voll Inbrunst tönt es aus freudigen Kehlen: «A, a, a, der Winter, der ist da!» («Winters Ankunft» aus «Ringe, ringe Rose» von Hess, evtl. «Schneeflöcklein» aus «Schweizer Singbuch für die Unterstufe».) Dann hebe ich ahnungsvoll an: «Ei, du liebe, liebe Zeit, ei, wie hat's geschneit, geschneit!» («Der erste Schnee» von F. Güll, würde auch als Sprechchor viel Freude bereiten, oder «Winter» von J. P. Hebel.) Es braucht dazu nun keine langatmigen Erklärungen mehr, nur eine von Begeisterung getragene Stimme; der poetische Genuss und das Verständnis werden kaum ausbleiben.

Unterdessen gaukeln und schaukeln die Schneeflöcklein übermütig weiter. Bei offenen Fenstern fliegen sie uns keck auf Mund und Nase und necken uns dabei: «Hasche mich doch!» Wartet nur, ihr vorwitzigen Geschöpfe! Schon schnappt ein aufgewecktes Bürschlein, mit aufgesperstem Rachen, nach einem Schneeschmetterling. Vergebens! Nun strecken wir die Hände aus nach den erbarmungswürdigen Opfern. Wie schade, dass ihnen ein so kurzes Leben beschied ist. Für ein paar Augenblicke lassen sie sich immerhin anschauen und bewundern: «Was für zierliche Spitzenkleidchen sie doch tragen, wie flimmernde Weihnachtssternlein sehen sie darin aus». Leider, nur allzu rasch, verschwindet diese Zauberpracht und zurück bleibt — ein Wassertröpflein. Doch immer neue Schneeflöcklein tanzen und wirbeln herab. «Woher sie alle nur kommen mögen?» «Darüber erzähle ich euch wohl am besten die Geschichte vom Weissröcklein. Seht ihr am Himmel diese dicken, grauen Wolken, die ihn ganz überziehen und die Sonne kaum mehr durchscheinen lassen? Dadrinnen wohnt unser Weissröcklein mit vielen, vielen Geschwistern' als kleine, kleine Wassertröpfchen, die vor lauter Heimweh wieder auf die Erde möchten, in die Bäche und Seen. Da — ein Ruck, und Weissröcklein löst sich schnell vom Wolkenrand, mutig der Erde zuschwebend, genau wie ein Regentröpflein. Der grimmige

Winter bläst ihm eiskalten Hauch ins Gesicht. Weissröcklein schaudert, friert und zittert und — wer von euch würde es nun noch erkennen? Aus einem Wassertropfchen ist ein herziges Schneeflöcklein geworden. So erging es vielen seiner Kameraden auch, da schaut nur, wie sie lustig auf den Schulplatz purzeln, vielleicht ist unser Weissröcklein auch dabei. Was meint ihr, wenn wir jetzt seine lange Reise, vom Himmel auf die Erde, mit Kreide auf ein schwarzes Blatt zeichnen würden, und die niedlichen Schneesternlein aus einer Wolke auf ein Haus, einen Baum, ein Auto gleiten lassen? Das würde uns doch sicher Spass bereiten. Vorher aber müsst ihr mir noch ein Rätsel lösen: *„Was fliegen für weisse Vögelein, da droben vom Himmel hernieder? Sie sind noch so jung, sie sind noch so klein und haben ein weisses Gefieder. Oder: In der Luft da fliegt's, auf der Erde liegt's, auf dem Baume sitzt's, in der Hand da schwitzt's. Sage Fritz, kennst du mich?“*»

Durch den schimmernden, flimmernden Bergschnee

Heute kamen lauter kleine Schneemänner in meine Schule. Begreiflich, schneit es doch draussen, was nur herunter mag. Die Kinder erzählten spontan vom interessanten Treiben auf dem Schulweg, wie sie Schneebälle warfen, im Schnee rutschten oder einander damit zudeckten. Wann endlich ihr Redestrom versiegt ist, greife ich ein: «Heute haben wir einen langen, beschwerlichen Weg vor uns, da geht's nicht so lustig zu, wie auf eurem Schulweg. Wir verlassen jetzt nämlich, in Gedanken, unser Schulhaus und befinden uns plötzlich in einem kleinen, eingeschnittenen Bergdörflein. Hier auf diesem Bilde stelle ich es euch vor. Damit wir nicht frieren und es uns nicht langweilig wird, begleiten wir alle den Briefträger auf seinem Dienstgange. Da steht er ja schon in seinen dicken, blauen Mantel eingehüllt, den warmen Hut tief ins Gesicht gezogen.» Der Lehrer oder vielleicht später ein guter Schüler, übernimmt nun seine Rolle, markiert den Briefträger möglichst prägnant und dramatisch,

um die Kleinen auf lebendige und eindruckliche Art mit dem Alltag in diesem abgelegenen Bergnestchen bekannt zu machen. Hier überreicht er einer Frau gerade einen Brief, gewiss sind es Nachrichten von ihrem Sohn, der im Tal in einer Fabrik arbeitet, weil er hier oben im Winter keine Beschäftigung findet. «Was schreibt er ihr wohl?», möchte ein kleiner Wunderfitz wissen. Er erhält viele Antworten.

Doch stapfen wir weiter, von Haus zu Häuschen, von Hütte zu Hütchen, über mannshohe Schneewehen immer tiefer in die unendliche Schneeeinsamkeit, überall Freud und Leid austeilend. Auf dem Bilde lässt sich ja die ganze Wanderung so anschaulich verfolgen, dass wir die hell leuchtenden Firne fast zu greifen vermögen. Was tut es uns, wenn der bissige, eiskalte Wind um unser Gesicht fegt und unsere müden Beine im knirschenden Schnee immer tiefer einsinken, die innere Anteilnahme am persönlichen Geschick eines jeden, in dieser erhabenen Winterlandschaft, erwärmt und stärkt uns wieder. Die Kinder möchten immer noch mehr von der dörflichen Schicksalsgemeinschaft vernehmen, so dass sie dem Briefträger häufig Fragen stellen. Er, der die verschneiten Wege von Hütte zu Hütte kennt, kennt ja auch die verschlungenen Pfade von Herz zu Herzen. Seine Worte hauchen warmes Leben in die friedliche Geborgenheit dieses Bergdörfchens, das nun ein Stück von uns selbst geworden ist.

Harte Winterarbeit

«Da wir nun die Mühen und Sorgen der Leute dieses Bergdörfchens einigermassen kennen, wollen wir ihnen heute helfend beispringen. Jeder von euch darf seine Arbeit auf dem Bilde selber aussuchen, nur muss er uns genau erklären, wie er sie ausführt und wem er hilft.»

«Ich helfe dem Manne, rechts vorne, den Schnee wegräumen. Dazu nehme ich seine grosse Schaufel zur Hand und werfe damit den Schnee des Hofeinganges in den Graben. Nachher fege ich mit dem Besen den Platz noch rein.»

Ein Fuhrmannsöhnchen berichtet grossartig: «Ich schirre zwei starke belgische Zugpferde vor einen Pfadschlitten, knalle mit der Peitsche, dass sie aus Leibeskräften stemmen und ziehen, und der Schnee nach links und rechts hohe Schneewände aufschichtet, damit die Leute auf der Strasse wieder mühelos gehen können».

»Ich hole den grossen Schlitten, der vor dem Kaufhause steht, und lade die schwere ‚Kräze‘ des alten Mütterleins darauf.»

«Ich helfe dir dabei ziehen, denn der Weg geht steil bergauf.»

«Ich stosse den mit grossen Holzprügeln beladenen Schlitten, damit der Mann mit der Pfeife weniger ziehen muss.»

Ein kleiner Knirps berichtigt: «O, das ist gar nicht nötig, du brauchst nur die beiden mitgeschleppten Holzpflocke vom Boden zu heben, dann gleitet der Schlitten von selber weiter.»

«Ich helfe dem Manne beim Brunnen Holz spalten, mein Vater hat mir gezeigt wie, ich mache es euch einmal vor.»

«Ich reihe die ‚Scheiter‘ auf eine Beige.»

«Ich bringe sie dir dann ins Schöpfchen.»

So helfen alle einander und sind so hilfsbereit, dass sie kaum einen Augenblick Zeit finden, aufzuhorchen. «Hört, jetzt hallen die Axtschläge des Holzhauers aus dem nahen Walde an unser Ohr. Nun vernimmt man deutlich das dröhnende Poltern der fallenden Bäume. Wollen wir nicht auch die Holzhacker tatkräftig unterstützen?» Natürlich wollen sie und erzählen schon munter ihre Heldentaten. «Möchtet ihr nun der Mutter im Hause noch helfen, oder seid ihr schon zu müde? Bei dieser schneidenden Kälte muss sie sicherlich heizen, da könnten wir ihr viel Arbeit abnehmen. Im Stübchen soll es doch recht heimelig und gemütlich sein, wenn wir abends um das knisternde und prasselnde Ofenfeuer sitzen wollen.» Und schon sind sie wieder eifrig beim Helfen, wie die kleinen Zwerglein im Märchen, alle Hände haben sie voll zu

tun, diese nimmermüden Kleinen, dass sie das Betzeitläuten fast überhören, dann aber doch einhalten und ihnen eigenartig weihnachtlich im Herzen wird.

Unvergessliche Winterfreuden

In einer Turnstunde wagen wir es hinaus — der jungfräuliche Schnee und die strahlende Sonne verlockten uns gerade dazu —, hinaus ins Schneegelände, veranstalten vielerlei Schneespiele und treiben Wintersport. Dazu teile ich meine Kinderschar, je nach Wunsch und Können und mit der Möglichkeit des Auswechselns, in sechs bis acht ungefähr gleich grosse Gruppen ein, jede unter der Obhut eines zuverlässigen Gruppenchefs, als meinem Verbindungsmanne. Und nun kann sie sich tummeln, die frisch-fröhliche Schar und die bedrückende Enge des Schulzimmers für eine Weile vergessen. Da formen kleine Gernegrosse Schneemänner oder gar das Schneewittchen und die sieben Zwerge. Andere Schneebegeisterte höhnen eine Schneehütte nach Eskimoart aus oder bauen eine bombensichere Schneeburg für eine tolle Schneeballschlacht. Ein paar Schnelle und Schlaue spielen Fährten- oder Spurenfangis: in vielfach verschlungenen Schneefährten oder in vorgetretenen Fußstapfen wird tüchtig gejagt und gefangen. Wieder andere üben sich auf der Schneerutschbahn oder lassen sich mit ausgestreckten Armen rücklings in den Schnee fallen, allemal ein hübsches Konterfei hinterlassend. So geht es bei allen Gruppen vergnügt und munter zu, besonders bei der sportbeflissenen Equipe des jungen Völkleins am Uebungshange. Hier trainieren die zukünftigen Bobsleighfahrer, allerdings erst auf simplen Davoserschlitten, neben den in Weiss getünchten Skikanonen. Wenn wir Glück haben, demonstrieren auf einem zugefrorenen Weiher graziöse Schlittschuhläuferinnen ihre Eiskünste.

Kann eine Stunde mit soviel Erlebnisintensität eine verlorene Stunde bedeuten? Nie und nimmer, besonders dann nicht, wenn die mannigfaltigen Eindrücke im Schulzimmer noch ausgewertet werden. Dies könnte auf folgende Art geschehen: immer eine Gruppe be-

richtet, vorn vor die andern hingestellt, in allen Einzelheiten das Geschaute und Erlebte; die andern könnten jeweils nach einem Gruppenvortrag ergänzen und berichtigen. Von fortgeschrittenen Schülern werden wir anschliessend schriftliche Erlebnisberichte fordern, die in irgend einer stillen Ecke durch die Gruppe gemeinsam ausgedacht und durch den Gruppenchef aufgesetzt werden, vielleicht sogar mit Zeichnungen versehen. Gute Beiträge werden im Klassentagebuch verewigt. Als abschliessende Variation könnten wir den Tummelplatz der sportlich-spielerischen Betätigung in unser Bild einspannen und ins Bergdörfchen verlegen. Mit Schuss und Wonne sausen wir dann, in Gedanken natürlich, die steilsten Schlittwege hinunter und flitzen auf den Brettchen über die kühnsten Pisten, so dass den jugendlichen Reportern bei ihren spannenden Sportreportagen fast der Atem ausgeht. Und nun: Frohe Fahrt durch das Leuchten der herrlichen Winterlandschaft!

2. Lesen und Erzählen

In fast allen Lesebüchern der Unterstufe finden sich zum Winterthema passende Lesestücke, es sei hier deshalb lediglich auf literarische Begleitstoffe zum Vorlesen, Erzählen und Betrachten hingewiesen:

- «Mutzli», Schweizer Fibel A;
- «Die Turnachkinder im Winter», von Bindschedler;
- «Was die Schneeflocken erzählen», von Scharrelmann;
- «Von Sonne, Regen, Schnee und Eis», von Reinheimer;
- «Frau Holle», «Schneewittchen», «Schneeweissen und Rosenrot», von Gebr. Grimm;
- «Schneeflöckchen», von Bohatta-Morpurgo, Bilderbuch;
- «Wintermärchen», von Kreidolf, Bilderbuch;
- «Die Jahreszeiten», Atlantis-Kinderbücher;
- «Winter», von Rothe, meth. Skizzenbuch;
- «Skifibel», SJW-Heft, Skischule für Kinder.

3. Sprechen und Aufschreiben

a) Wortschatz- und Sprachübungen

1. Klasse: Arbeit am Dingwort

Allerlei Schneewörter: Schneeball, Schneeflocken, Schneemann, Schneehütte, Schneeburg, Schneedecke,

Schneegestöber, Schneetreiben, Schneeberg, Schneehaufen, Schneewasser, Schneebrille, Schneeschuhe, Schneeschaufel, Schneekette usw.

Einige Winterwörter: Wintermantel, Winterkleider, Winterschuhe, Winterfenster, Winterarbeit, Winterfreuden, Winterschlaf, Winterspiele, Wintersport, Winterpracht, Wintersonne, Winterlandschaft usw.

Sprachübungen: Setze diese Wörter in die Mehrzahl und einzelne davon in die Verkleinerungsform: Schneehülle, Schneebällchen usw.

2. Klasse: Arbeit am Wiewort

Wie der Winter ist: kalt, nass, schneereich, lang, streng, weiss, grau, hart, böse, grimmig, frostig, eisig, rauh, milde, kühl, stürmisch, schrecklich, ungesund usw.

Wie der Schnee ist: nass, ballig, flockig, pulvrig, weiss, bläulich, sauber, schmutzig, weich, kalt, frisch, neu, flaumig, trocken, hart usw.

Sprachübungen: Nenne immer das Gegenteil: warm, trocken usw. Bilde Kettensätzchen mit 3 Wiewörtern und achte genau auf die Zeichensetzung: Der Winter ist kalt, lang und streng. Usw.

3. Klasse: Arbeit am Tunwort

Was die Schneeflocken tun: fliegen, schweben, fallen, tanzen, stieben, gleiten, wirbeln, tollern, schaukeln, glänzen, glitzern, funkeln, flimmern, schimmern, leuchten, schmelzen, zergehen, sich setzen usw.

Was wir im Winter tun: frieren, zittern, schauern, schlitteln, rodeln, skifahren, schlittschuhlaufen, sausen, stürzen, flitzen, waten, stapfen, schlottern, ausgleiten, trocknen, erwärmen, zusammenstossen, einen Schneemann erstellen, ein Schneehaus bauen, eine Schneeburg errichten, eine Schneeballschlacht schlagen, im Schnee herumtollen, die Hände reiben usw.

Sprachübungen: Setze anstelle des Tunwortes das Mittelwort: fliegende, schwebende usw. Bilde Sätzchen wohin die Schneeflocken fallen: Sie fliegen auf das Dach. Sie schweben auf den Baum. Usw. Beim

zweiten Abschnitt, Satzbildung mit verschiedenen Personen: Du frierst. Emil zittert. Usw.

b) Sprech- und Rechtschreibübungen

1. Klasse: Wörter mit Doppellauten aus dem Stoffgebiet besprechen, anwenden, lesen, abschreiben und später vielleicht diktieren: Schlitten, schlitteln, Schlittschuhe, Schlittweg, Schlittenfahrt, schlittschuhlaufen usw.

2. Klasse: Wir werfen einander «Wörterschneebälle» zu und lancieren sie wieder zurück: aus Wortzusammensetzungen formen wir aus dem letzten Wort neue Wortverbindungen: Bergwinter - Winterspiel - Spielzeug - Zeughaus - Hausgarten - Gartenblumen - Blumennamen - Namenstag - Tageszeitung - Zeitungspapier - Papierschnitzel - Schnitzeljagd - Jagdhund usw. Wird keine Fortsetzung mehr gefunden, so flog der Ball ins Wasser; wir beginnen mit einer andern Wortzusammensetzung das lehrreiche und unterhaltensame Spiel. Natürlich werden wir solche Wortkombinationen auch diktieren, evtl. sogar für eine Silbentrennungsübung verwenden.

3. Klasse: Wir suchen Reinwörter und beachten dabei die Veränderungen des Wortbildes aufs genaueste: Schnee: See, Kaffee, Tee, Klee usw.; Schneeflocken: Locken, Socken, trocken usw.; Schneemann: Fuhrmann, Hampelmann, wann, dann, kann, sann, spann usw.; Arm: Darm, Alarm, Schwarm, Farm, warm, arm usw.; Kopf: Topf, Knopf, Tropf, Kropf, Schopf, Zopf usw.; Hut: Blut, Mut, Wut, tut, gut usw.

Wir suchen einen einfachen, zusammenhängenden Text aus möglichst vielen dieser Wörter, in unserm Falle also über den Schneemann, und verwenden ihn zuerst als Einsetzübung, später als Diktat.

c) Erzähl- und Aufsatzübungen

1. Klasse: Erzählen von Wintererlebnissen als mündlicher Aufsatz.

2. Klasse: Eine Bildgeschichte über den Winter, an der Wandtafel, erst mündlich wiedergeben, dann

schriftlich, nachdem die schwierigen Wörter angeschrieben wurden.

3. Klasse: Klassenaufsatz: So ist der Winter. Hu, welche Kälte! Unser Bergdörfchen.

«Erzieherisches» (Sozialunterricht)

Dass der von den Kleinen so jubelnd willkommen geheissene Winter für manche Menschen und viele Tiere eine Zeit bitterster Not und tiefen Elends ist, kommt ihnen meistens gar nicht zum Bewusstsein. Wir müssen den Kindern deshalb erst die Augen dazu öffnen und in ihren Herzen Mitgefühl und Hilfsbereitschaft wachrufen. Das könnte in einer BS-Stunde, vielleicht im Anschluss an das Grimm'sche Märchen «Die Sterntaler» geschehen. Die Armut einiger ortsansässigen Familien, die ja gerade im Winter am fühlbarsten wird, würde die sachliche Grundlage für das Unterrichtsgespräch abgeben. Was könnte man sich dabei Schöneres wünschen, als dass jedes Kind von sich aus einem dieser Hilfebedürftigen irgend etwas zu Liebe tut, nicht allein durch Worte, sondern durch Taten.

Rechnen

1. Klasse: Rechengeschichte, anhand einer Wandtafelkizze, mit Schneeflocken, die wir beliebig vom Himmel zaubern und wieder zergehen lassen.

2. Klasse: Die Kinder tummeln sich im Schnee. Sie werfen Schneebälle nach einem Ziel: Treffer, Fehlschüsse? Dann formen sie Schneebälle für eine wilde Schneeballschlacht: einige rücken vor, andere weichen zurück. Für die Malreihen zeichnen wir 5—8-eckige Schneekristalle, mit denen wir rechnen.

3. Klasse: Was der Briefträger im Bergdörfchen alles rechnen und zählen muss. Er verkauft Marken, er wägt Pakete, er zählt Geld, er muss die Uhr und den Kalender genau kennen.

Schreiben

Einschleifen des Sch, mit Uebungen im Wortverband: Schnee, Schlitten usw.; anschliessend Geläu-

figkeitsübungen. Ausschmücken und schreiben der Ueberschriften, in Blockschrift, für das «Winterheft», das wir aus losen Blättern zusammenheften, zur schriftlichen Darstellung unserer Arbeitseinheit.

Handarbeiten und Gestalten

Zeichnen: Winterbildchen, mit Kreide, auf schwarzes Papier.

Malen: Mit Borstenpinsel und Deckweiss, Schneelandschaft, auf dunklen Untergrund.

Ausschneiden: Winterbilder, die wir in unser «Winterheft» kleben.

Schneiden und Reissen: Aus weissem, gummiertem Papier schneiden oder reissen wir Schneemänner aus und kleben sie auf alte Heftumschläge.

Falten: Schneesternchen.

Formen: Plastiken aus Schnee und Ton.

Gemeinschaftsarbeit am Sandkasten oder als Wandplastik: «Unser Bergdörfchen».

Singen

«Schneeflöcklein», «Schneie» aus «Schweizer Singbuch für die Unterstufe».

«Schneeflöcklein, Weissröcklein» aus «Schweizer Musikant, Band 3».

«Schneemann» aus «Hundert Kinderlieder», von Kunz.

«Winter, o weh!» aus «Liedli für die Chline», von Kunz.

«Auf den Schlitten», «Der erste Schnee» aus «Ringe, ringe Rose», von Hess.

«Schneeflöckli», «Es schneielet, es beielet» aus «Liedersammlung für den Kindergarten», von Pestalozzi.

«Winters Abschied» aus der «Grüger Liederfibel».

Turnen

Tiere im Winter nachahmen: Schneehase, Fuchs, Reh. Hindernislauf auf einer vorgestapften Piste mit Sprüngen über grosse Schneekugeln, Erklettern eines starken Kegelhauses und seitliches Abrutschen, rasches Durchschlüpfen durch einige Löcher einer Schneemauer, Schneeballzielübung und Erstürmen einer Schneeburg, Mutsprünge von der Burgmauer in die Tiefe, Kriechen über eine Schneewehe usw. Spu-

renstampfen mit verbundenen Augen: Kreis, Buchstaben. Zur Erwärmung: Negertanz. Spiellied: Schneemann bist ein armer Wicht.

H. Stoll.

Die Besprechung des Bildes im Französischunterricht

Die Besprechung von Bildern ist eine ausgezeichnete Uebung im fremdsprachlichen Unterricht. Der Hinweis auf ein Bild ermöglicht eine erlebnisbetontere Erwerbung von Vokabeln und Wendungen als durch blosser Uebersetzung. Zwei Gefahren sind aber zu vermeiden: die Mitteilung von allzuspeziellen Vokabeln so lange die Schüler noch die gebräuchlichsten erlernen müssen, und die Langeweile. Diese letztere wird dadurch bewirkt, dass zu lange ohne Unterbrechung mit einem Bilde gearbeitet wird. Obschon im folgenden nur das Gebräuchlichste berücksichtigt wurde, so wäre es katastrophal, alles mitgeteilte Sprachmaterial ohne mehrere längere Unterbrechungen zu bringen. Man muss den Schülern Zeit lassen, von einem Mal zum andern einen Teil des Erlernenen wieder zu vergessen. Das durch mehrmaliges Wiederlernen Memorierte haftet am dauerhaftesten im Gedächtnis. Je nach den Kenntnissen und der Begabung der Klasse wird mehr oder weniger vom dargebotenen Sprachmaterial verwertet werden dürfen und wird es eher zur Wiederholung oder zum Neuerlernen dienen.

I. Allgemeine Orientierung

Qu'est-ce que je vous montre? (Un tableau). — [Est-ce que c'est] un dessin en noir sur blanc? (Non, monsieur, [il est] en couleurs)¹. — *Quelle couleur*

¹) Die Fragen und Antworten können natürlich durchgängig in ganzen Sätzen erfolgen, m. E. empfiehlt es sich aber auch unvollständige Fragen zu stellen und unvollständige Antworten zu dulden, wie sie im täglichen Leben in sehr grosser Zahl vorkommen. Der fremdsprachliche Unterricht befindet sich in dieser Beziehung in einer andern Lage als der muttersprachliche.

est-ce qu'il y a le plus sur ce tableau? Ici, ici et ici? (C'est la couleur blanche). — Qu'est-ce que c'est que tout ce blanc? (C'est de la neige). — Quelle couleur a la neige? (Elle est blanche). — Qu'est-ce qui est blanc dans notre classe? (Le papier. Le plafond. La craie). — Est-ce qu'il y a de la neige au mois de juillet? ²⁾ — Dans quels mois avons-nous de la neige chez nous? — Comment appelle-t-on la saison pendant laquelle il y a de la neige? (Dans quelle saison avons-nous de la neige? En h.) — Comment s'appellent les quatre saisons? — Que représente donc ce tableau? Vous pouvez le lire ici. (L'hiver). — Que veut dire «l'hiver» en allemand? — Où pouvez-vous lire ça? (Ici). — C'est le titre de ce tableau. Où pouvez-vous lire ce titre? (Sous le tableau). — Montrez-moi le titre français! (Le voici). — Où est-il? à gauche ou au milieu? ³⁾ — Et le titre en allemand? — Et ce titre à

In der Muttersprache braucht kein Schüler die Verwendung unvollständiger Fragen und Antworten zu üben; sie ist ihm geläufig. Was er üben muss, ist das Bilden vollständiger Sätze. In der Fremdsprache dagegen, in welcher der Schüler auch die tägliche Umgangssprache und nicht nur die Schulsprache erlernen muss, sind auch unvollständige Fragen und Antworten zu üben.

²⁾ Wir geben hier, um Raum zu sparen, die Antworten nur, wenn sie nicht selbstverständlich sind. Es ist darauf zu achten, dass immer das «Monsieur, Mademoiselle, Madame» dem «Oui, non, si» beigefügt wird. Auch diese Worte werden wir fortan weglassen.

³⁾ Ich würde vorschlagen, in der Volksschule der Frageform mit «*est-ce que*» den Vorzug zu geben. Es ist die affektbetonte Form, also diejenige, die Verwendung findet, wenn der Fragende erstaunt, überrascht, entrüstet oder auf die Antwort gespannt ist. Also die Frage, die im täglichen Leben weitaus am häufigsten vorkommt. Sie ist aber nicht gebräuchlich, wenn der Fragende nur aus Höflichkeit oder nur um irgend etwas zu sagen, fragt, oder wenn er die Antwort besser kennt als der Angefragte, also gerade in der eigentlichen Lehrerfrage. Nach adverbialen Fragewörtern (*quand, où* usw., und besonders *pourquoi*) ist die Frageform mit *est-ce que* in französischen Schulen geradezu als nachlässig verpönt. Wollte man sich an diese gestrengen Sprachregeln halten, so würde man in der Schule gerade die schwerere und im Alltagsleben viel seltenere Form einüben. Denn besonders die Frageform mit doppeltem Subjekt (*Pourquoi les sapins ne poussent-ils pas sur les cimes des montagnes?*) kommt fast nur in der Schule und in der Literatursprache vor.

droite, quelle langue est-ce que c'est? (C'est de l'italien). — Savez-vous l'allemand? — Et le français? (Un peu). — Et l'italien? — Dans quelles villes suisses est-ce qu'on parle l'italien? (A Lugano, à Locarno, à Bellinzone). — Dans quel canton sont ces villes? (Dans le canton du Tessin).

*

Revenons à notre tableau. Voici le premier plan du tableau, voici le fond du tableau. — Le premier plan est devant. Le fond est derrière. Que voyez-vous au premier plan? Qu'est-ce que c'est que ça? (Une maison). — Et ceci? (Encore une maison) — Et ceci, est-ce que c'est une maison? (Non, monsieur, c'est une église). — Levez-vous et allez à la fenêtre. Montrez-moi le mur! (Voici le mur). — Montrez-moi la porte! (Voilà la porte). — En quoi est la porte? (Elle est en bois). — Est-ce que le mur est aussi en bois? (Non, monsieur, il est en pierre). — Croyez-vous? Regardez ce que je dessine au tableau noir! Est-ce que ce sont des pierres? (Non, ce sont des briques). — Maintenant regardez ici sur notre tableau! Est-ce que ces maisons sont en pierre ou en briques? (Non, elles sont en bois). — Comment appelle-t-on cette sorte de maison aussi en allemand? — Est-ce qu'il y a des chalets près

Die einfache, pronomielle Inversionsfrageform (Où allez-vous? que font-ils? Peut-on...?) ahmen die Schüler nach, ohne dass man ein Wort über diese Form verliert, da sie ja genau der deutschen Frageform entspricht. Und wenn die Schüler in solchen Fällen etwa die Form mit *est-ce que* brauchen, ist es kein Unglück. Zu vermeiden ist diese Frageform nur, wenn nicht auf das in der Frageform stehende Verb geantwortet werden soll. (Pouvez-vous me dire quelle heure il est? [Il est cinq heures]. Auf: *Est-ce que vous pouvez me dire quelle heure il est?* müsste man antworten: *Oui, je peux vous le dire.* Ähnlich: *Savez-vous si le train est parti?* [Non (!), il n'est pas encore arrivé]. *Voulez-vous venir m'aider?* [Je viens tout de suite]. *Avez-vous du chocolat?* [En voici du très bon].) Einzuüben sind für die deutschsprachigen Schüler also die zwei häufigsten und von der deutschen Frageform abweichenden Frageformen der französischen Umgangssprache: mit blosser Frageform (*Vous avez beaucoup à faire?*) und mit *est-ce que* (*Est-ce que vous avez beaucoup à faire?*), wovon die zweite nur die intensivere, affektbetontere Fassung der ersten oder (historisch betrachtet) die zweite die abgeschwächte, verkürzte Form der ersten ist.

de chez vous? — Que voyez-vous au fond du tableau? Ici. (Des montagnes). — De quoi sont couvertes ces montagnes? (De neige). — Que voit-on au-dessus des montagnes? (Le ciel). — Et au pied des montagnes? (Un petit lac). — Voici les cimes des montagnes; voici le versant des montagnes. Qu'est-ce qu'il y a sur le versant de ces montagnes en bas? (Des forêts). — Quels arbres est-ce qu'il y a dans ces forêts? (Des sapins). — Regardez! Sur ces cimes il n'y a pas de forêts de sapins. Pourquoi? (C'est trop haut). — Qu'est-ce que ce tableau représente donc? (L'hiver). — Et plus exactement? (L'hiver dans un petit village des Alpes).

2. Récapitulation

Ce tableau représente un petit village des Alpes en hiver. Le toit des chalets, de l'église et des greniers, les routes, les champs, les arbres de la forêt sont couverts de neige. Tout le monde est chaudement habillé. La fumée sort de toutes les cheminées; on chauffe dans toutes les maisons. On brûle du bois, il y en a assez. Un homme fend du bois sur la place du village. Un autre tire un traîneau chargé de bois. Il vient de la forêt, où les bûcherons abattent les arbres. Les enfants pratiquent les sports d'hiver. Ils se lugent sur la route en pente qui descend de la montagne. C'est une pente très rapide et ça marche bien. D'autres font du ski. La neige est bonne. Il a neigé pendant la nuit. Un homme enlève la neige devant sa maison. Au fond, on voit les cimes des hautes montagnes qui se détachent toutes blanches sur le ciel bleu. Il fait très froid. Le petit lac au pied des montagnes est sans doute gelé. Mais on ne voit pas de patineurs sur la glace⁴).

⁴) Diese kleine Beschreibung ist für die oberen Klassen (2. oder 3. Sek.-Sch.) gedacht und kann als Diktat verwendet werden. Natürlich müssen dann in der Besprechung des Bildes auch die Ausdrücke: *couvert de*, *bûcheron*, *abatte des arbres*; *pratiquer un sport*, *pente rapide*, *pente douce*, *se détacher sur* (sich abheben von) eingeführt und verständlich gemacht werden. — Anschliessend Konjugationsübungen: *L'hiver, je suis chaudement habillé. Je me luge. Je fais du ski. Je pratique les sports. Je descends de la montagne. Je tire un traîneau* usw.

3. Erarbeitung des Vokabelmaterials

Für untere oder schwächere Klassen.

Nous allons nommer les objets que je montrerai. Qu'est-ce que c'est que ça? (Un mur, un toit, une fontaine, une maison). Quelle sorte de maison? (un chalet). Quelle partie de la maison est-ce que je montre? (le toit, la cheminée, le second étage, le premier étage, le rez-de-chaussée, un magasin, une porte, des skis, des bâtons, encore une porte, un escalier, une galerie couverte). Où conduit cette porte? (Au magasin, à l'étable). Et cet escalier? (Aux appartements, au premier étage). Qu'est-ce que c'est que cela? (Une pile de bois, l'église, la tour ou le clocher de l'église, une autre maison, un traîneau, une charge de bois, une palissade (Lattenhaag), une route, un grenier, une montagne, un rocher, une forêt, un lac, une plaine, les cimes des Alpes, le ciel).

Comptons les maisons (les maisons ont des cheminées; les greniers, qui ne sont pas habités, où il n'y a personne, n'ont pas de cheminée; on ne les chauffe pas, on n'y fait pas de feu), les greniers, les cimes des montagnes, les personnes. Combien y a-t-il de maisons, etc.?

Parlons maintenant des personnes. Qui est-ce qui est ici? (une jeune femme, le facteur, un paysan, un bûcheron, un homme, une vieille femme, des enfants, un skieur). Où est le facteur? (près de la jeune femme), le paysan (sur la place), le bûcheron (sur la

Alle diese Vokabeln sind vielfach durch bejahende und zu verneinende Fragen einzuüben. (Qu'est-ce qui est pointu? Où y a-t-il quelque chose de pointu? Est-ce que la pèlerine du facteur est noire?) Man kann sie kaum auf zu mannigfache Arten verwenden. Eher wird man ihre Zahl einschränken, wenn man sonst nicht genügend Zeit hat. Die Gefahr besteht eher darin, dass man den Wortschatz zu reichlich ausgestaltet. So könnte man nur in obern Klassen Wörter erwähnen wie: *l'auge* (der Trog) *un rocher à pic s'élève à droite derrière la dernière maison, l'homme au veston jaune déblaie le chemin qui conduit de la route à la porte de sa maison*, u. a. m. Es hat keinen Wert das Gedächtnis der Schüler mit zu vielen Vokabeln zu belasten. Empfehlenswerter scheint mir, das Bild auch zu Gesprächen auszuwerten.

route), la vieille femme (devant l'église), les enfants (ils sont sur des luges), le skieur (l'un est sur la route, l'autre dans les prés sur la pente qui descend des montagnes).

Parlons des couleurs. Comment sont les chalets? les arbres de la forêt (noirs — les sapins, jaunes — les mélèzes, rouges — les hêtres, roux — les peupliers). Comment est la neige? la fumée? (grise) le ciel? le lac? les prés, les toits, les routes? — Comment est le toit du clocher? (pointu), comment sont les cimes? Comment est cette pente, cette descente (rapide, douce), la hotte de la vieille femme, cette charge de bois (lourde), cette lettre (légère), la neige (froide), la fumée (chaude), le lac (gelé). Les luges descendent vite. La vieille femme monte lentement.

*

Zum Einüben dieser Vokabeln beginnt man damit, dass der Schüler zuerst die Benennung erkennen und das Richtige zeigen muss. Où est le mur, la route, etc. (Ici). — Dann muss er das Wort wiederholen: Montrez le mur? (Voici le mur). Dann: Est-ce que c'est la route? Oui, monsieur, c'est la route, oder: Non, monsieur, ce n'est pas la route, c'est le mur.

*

Voyons ce que font les choses et les personnes: Que fait la neige ici? (La neige fond près de la cheminée, La neige a fondu) la fumée? (elle sort de la cheminée et monte dans l'air) — l'eau de la fontaine (elle coule) — le lac en hiver? (il gèle) — le bois dans la cheminée? (il brûle) — la neige quand il neige? (elle tombe du ciel). — Que font ces personnes? (Le facteur a donné une lettre à la jeune femme, elle la tient à la main, le facteur a tiré la lettre de sa boîte. Un homme sur la place fend du bois et le jette sur un tas. Une femme va à l'église. Un homme (un paysan) tire un traîneau; il y a du bois sur ce traîneau. Un autre homme enlève la neige devant sa maison; il tient une pelle; on ne voit que le manche de sa pelle. Une femme monte le long de la route où des enfants se ludent; elle porte une hotte sur le dos. Il y a deux enfants sur une luge; un garçon guide la luge avec

les pieds. Un skieur descend la route; un autre descend la pente de la montagne). — Les vêtements: La jeune paysanne près du facteur porte une coiffe blanche et un tablier. Le facteur porte un uniforme bleu, une pèlerine et un chapeau bleus. Le paysan qui fend du bois porte une blouse et un béret noir. Le paysan qui tire le traîneau porte aussi une blouse brune et un chapeau; il a une pipe à la bouche et il fume. L'homme qui enlève la neige tient une pelle à la main; on voit seulement le manche de sa pelle; il porte un veston jaune. La femme qui monte la route porte une hotte sur le dos; elle porte un tablier; mais elle n'a rien sur la tête, ni coiffe, ni chapeau. Les enfants qui se ludent portent des bérêts de laine)⁵⁾.

4. Ce que je dirais aux différentes personnes si je les rencontrais et ce qu'elles répondraient

A la jeune paysanne: «Bonjour, mademoiselle Catherine. Vous avez reçu de bonnes nouvelles? — Je l'espère bien. Mais je m'en vais lire ma lettre au coin du feu, il fait trop froid pour lire dehors, ce matin! Au revoir, monsieur Duchemin et merci. Au revoir, Jacques. — Au revoir, mademoiselle.

Au facteur: Bonjour, monsieur Duchemin. Vous n'avez rien pour moi? — Rien du tout aujourd'hui. On ne peut pas vous apporter une lettre tous les jours.» ou bien: «Pas aujourd'hui. Ce sera pour une autre fois.» ou bien: «Toujours rien. On vous oublie!» Et moi: «Tant mieux! Je n'aurai pas la peine de répondre.»

Au paysan sur la place: «Au moins vous n'avez pas froid, si vous travaillez comme ça. — Bien sûr! Ça réchauffe deux fois ce bois: quand on le fend et quand on le brûle.»

Au bûcheron: C'est lourd, votre charge! — Pas à la descente. Ça marche tout seul (von selbst), seulement trop vite quelquefois. — Où avez-vous coupé

⁵⁾ Auch an diese Übung können sich grammatikalische Übungen anschließen: La hotte est lourde, le traîneau est lourd, etc. Je lui ai donné une lettre; j'enlève la neige, etc.

ce bois? — Là-haut dans la forêt, au pied du rocher. — C'est du bois dur? — Il y a du hêtre, mais il y a aussi du sapin.

A l'homme qui fait le chemin : Il y en a de nouveau beaucoup? — Ma foi, oui. On a à peine fini de l'enlever qu'il en revient de la nouvelle. Mais c'est un bon hiver, il ne faut pas se plaindre. — Vous aimez mieux les hivers où il y a beaucoup de neige que les autres? — Bien sûr! La neige, ça fait du bien à la campagne.

A la vieille femme à la hotte : « Bonjour, madame. Vous êtes bien chargée pour monter chez vous. — On a l'habitude. Quand la hotte est plus lourde, la bourse est plus légère. — Mais c'est bien pénible de porter tout ce pain là-haut, à votre âge. — Vous savez, mon petit monsieur, le plus fatiguant ce n'est pas de le porter là-haut, c'est de le gagner. »

Les enfants qui se luent crient : « Gare! Gare! — Attention, les gosses; vous allez vous jeter dans le traîneau du bûcheron. — Pensez-vous! Il y a bien de la place à côté. On sait guider, nous autres! »

Au skieur : La neige est bonne? — Excellente. Il est tombé un peu de neige nouvelle cette nuit, juste assez pour remplir les trous qu'on a fait hier en tombant. Pourquoi n'avez-vous pas vos skis, vous? — Je viendrai cet après-midi. Ce matin, j'ai des commissions à faire. — Oui, mais dépêchez-vous. Le temps peut changer d'un moment à l'autre. — Vous croyez? — Oui, le ciel est trop clair; nous aurons du fœhn demain. — Ah? ce serait bien dommage. — C'est pourquoi nous profitons de cette belle neige. — Eh bien; au revoir cet après-midi. — Au revoir, mais ne manquer pas de venir!

5. Dialogue

(Paul passe ses vacances de Noël chez sa tante Rose, dans un petit village des Alpes. C'est le matin. Le déjeuner est sur la table. La tante Rose est à la fenêtre. Elle entend Paul qui se mouche.)

T. R. : Tu es réveillé, Paul? — P. : Oui, tante Rose.

Je viens de me réveiller. — T. R.: Eh, bien, viens vite regarder par la fenêtre, petit paresseux. — P. (apparaît en chemise de nuit et regarde par la fenêtre): Oh! il a encore neigé cette nuit! Quelle belle neige! Tout est blanc. — T. R.: Oui, et le soleil est levé. Tout le monde est au travail. — P.: Oui, voilà Joseph, notre voisin, qui ramène déjà une charge de bois de la forêt. — T. R.: Ce n'est pas la première! Et regarde tout ce bois que Victor a déjà fendu, là, sur la place. — P.: C'est vrai. Il y en a déjà presque un stère. — T. R.: Tu vois? la mère Farinet revient déjà de la boulangerie avec sa hotte pleine de provisions. — P.: Oh! regarde, tante Rose, voilà mes camarades qui se lugent sur la route des Rochers. — T. R.: Mais, oui! Il n'y a que mon grand paresseux de neveu qui soit encore en chemise de nuit. — P.: Mais ça marche très bien, ces luges, regarde donc! Comment est-ce possible, puisqu'il y a de la neige nouvelle? — T. R.: C'est qu'on a déjà passé avec le grand triangle pour déblayer les routes. Regarde, voilà ton oncle qui est en train d'enlever la neige du petit chemin qui conduit de notre porte à la route. — P.: Qu'est-ce qu'il tient à la main? D'ici, je ne vois que le manche. — T. R.: C'est la grande pelle de bois. Va vite te laver et t'habiller. Je vais appeler ton oncle pour déjeuner. — P.: Comment? Vous m'avez attendu? Oh! ça, c'est gentil! Je suis prêt à l'instant. — T. R.: Ce ne sera pas trop tôt. La neige est bonne pour le ski, ce matin. Regarde ces deux skieurs, là-haut. — P.: Tu as raison. Je vais prendre mes skis aujourd'hui. Ce sera encore plus beau que de se luger. — T. R.: Voilà déjà le facteur. Il remet une lettre à la belle Catherine. — P.: Elle a l'air contente. Je suis sûr que c'est une lettre de son bon ami. — T. R.: Peut-être qu'il en a aussi une pour toi. Dépêche-toi d'aller t'habiller.—P.: J'y vais, tante Rose. A tantôt. — T. R.: A tantôt. Nous verrons si tu seras prêt, quand le facteur viendra. — P.: Oh! quand le facteur est en train de causer avec mademoiselle Catherine, il en a pour un moment.

E. Fromageat.

Mensch — Boden — Arbeit

- Nr. 1 **Obsternte.** Maler: Erik Bohny, Dornach.
Maschinengeschriebener Kommentar (Willi Schohaus, Otto Fröhlich).
- Nr. 10 **Alpfahrt.** Maler: Alois Carigiet, Zürich.
Einzelkommentar (Martin Schmid, Willi Schohaus, Martin Simmen, Bauernsekretariat Brugg).
- Nr. 11 **Traubenernte im Waadtland.** Maler: René Martin, Perroy-Rolle.
Einzelkommentar (Charles Grec, Otto Peter †, Moritz Javet).
- Nr. 18 **Fischerei am Bodensee.** Maler: Hans Haefliger, Oberwil (Baselland).
Sammelkommentar zur 3. Bildfolge (Jakob Wahrenberger, Paul Steinmann).
- Nr. 19 **In einer Alphütte.** Maler: Arnold Brügger, Meiringen.
Sammelkommentar zur 3. Bildfolge (Hans Michel, M. Walkmeister).
- Nr. 39 **Auszug der Geisshirten.** Maler: Alois Carigiet, Zürich/Truns.
Einzelkommentar (Martin Simmen).
- Nr. 42 **Kartoffelernte.** Maler: Traugott Senn, Bern.
Einzelkommentar (Leo Weber sen., Eduard Frey, Max Oetli, Otto Fröhlich, Karl Ingold, Marfin Schmid).
- Nr. 47 **Pferdeweide (Landschaft der Freiberge).** Maler: Carl Bieri, Bern.
Einzelkommentar (Schweiz. Forstzentrale, Solothurn; J. Menzi).
- Nr. 49 **Kind und Tier.** Malerin: Rosetta Leins, Ascona.
Einzelkommentar (Friz Brunner, Martin Simmen).

Ausleihfrist bis:

- Wilh. Hartung jun., Zürich.
(Fritz Brunner, Hilde Ribli-Brunner, Hedy Sutter, Fred Lehmann).
- Nr. 41 **Kornzeit.** Maler: Ed. Boss, Bern. (Jahreszeitenbild: Sommer).
(Arnold Schnyder, Leo Weber sen., Karl Ingold, Emil Jucker).
- Nr. 43 **Starkes Wetter.** Maler: Paul Bachmann, Hirzel.
(Anna Gassmann, Ernst Gunzinger, Fred Lehmann, Rudolf Schenck).
- Nr. 45 **Winter.** Maler: Alfred Sidler, Luzern.
(Emil Fromaigeat, Johann G. Knutti, Hans Stoll).

ergewalten

- Nr. 3 **Laub- und Nadelholzschlag.** Maler: Viktor Surbek, Bern.
(Ernst Furrer, Martin Simmen, Ernst Zipkes).
- Nr. 41 **Waldschneise.** Maler: Viktor Surbek, Bern.
Sammelkommentar zur 3. Bildfolge (E. Dasen, Franz Michel).

er Landschaft

- Nr. 2 **Alte Landschaft.** Maler: Nikolaus Stoecklin, Basel.
Maschinengeschriebener Kommentar (Hans Siegrist, Otto Peter †).
- Nr. 23 **Baslersee (Schweiz).** Maler: Reinhold Kündig, Horgen.
Hilde Brunner, Hch. Hedinger, Johs. Solenthaler).
- Nr. 33 **Berger Bauernhof.** Maler: Viktor Surbek, Bern.
Paul Howald, Hans Siegrist).
- Nr. 43 **Baslersee (Schweiz).** Malerin: Maria Bass, Celerina.
Ludwig Knupfer, Erwin Poeschel).
- Nr. 58 **Alte Mühle.** Maler: Reinhold Kündig, Horgen.
Einzelkommentar (Max Gross, Werner Schnyder).

- Nr. 4 **Baslersee (Schweiz).** Maler: Louis Volanthen †, Freiburg.
Kathedrale Lausanne). Maler: Karl Peterli, Wil (St. G.).
- Nr. 36 **Baslersee (Schweiz).** Maler: A. Schenker, St. Gallen.
Romantik, Gotik, Barock (Linus Birchler, M. Simmen).

ustrielle Werke

- Nr. 4 **Baslersee (Schweiz).** Maler: Hans Erni, Luzern.
A. Engler, R. Kaestlin [Elektrowirtschaft]).

- Nr. 13 Rheinhafen (Basel). Maler: Martin A. Christ, Basel.
Einzelkommentar (Gottlieb Gerhard).
- Nr. 14 Saline. Maler: Hans Erni, Luzern.
Einzelkommentar (E. Grauwiller).
- Nr. 15 Gaswerk (Schlieren bei Zürich). Maler: Otto Baumberger, Unterengstringen.
Einzelkommentar (Alfred Zollinger, Robert Henzi, E. Schwyn).
- Nr. 31 Verkehrsflugzeuge. Maler: Hans Erni, Luzern.
Einzelkommentar (Max Gugolz).
- Nr. 34 Heimweiberei. Malerin: Anne Marie v. Matt-Gunz, Stans.
Einzelkommentar (Martin Schmid, Marie Accola, David Kundert, Albert Knöpfl).
- Nr. 48 Giesserei. Maler: Hans Erni, Luzern.
Einzelkommentar (A. v. Arx).
- Nr. 55 Schuhmacherwerkstatt. Maler: Theo Glinz, Horn.
Einzelkommentar (Max Hänsenberger).

Märchen

- Nr. 21 Rumpelstilzchen. Maler: Fritz Deringer, Uetikon am See.
Sammelkommentar zur 4. Bildfolge (J. u. W. Grimm, Fritz Deringer, M. Simmen, Martin Schmid).

Ur- und Frühgeschichte der Schweiz

- Nr. 30 Höhlenbewohner. Maler: Ernst Hodel, Luzern.
Einzelkommentar (Karl Keller-Tarnuzzer).
- Nr. 40 Römischer Gutshof. Maler: Fritz Deringer, Uetikon am See.
Einzelkommentar (Paul Ammann, Paul Boesch, Christoph Simonett).
- Nr. 51 Pfahlbauer. Maler: Paul Eichenberger, Beinwil am See.
Einzelkommentar (Reinhold Bosch, Walter Drack).

Schweizergeschichte und -kultur

- Nr. 5 Söldnerzug. Maler: Burkhard Mangold, Basel.
Einzelkommentar (Hch. Hardmeier, Ed. A. Gessler †, Chrst. Hatz).
- Nr. 23 Murten 1476. Maler: Otto Baumberger, Unterengstringen (Zch.).
Sammelkommentar zur 4. Bildfolge (Georg Thürer, E. Gagliardi, E. Flückiger, E. A. Gessler, Hch. Hardmeier).
- Nr. 27 Glarner Landsgemeinde. Maler: Burkhard Mangold, Basel.
Einzelkommentar (Otto Mittler, Georg Thürer, Alfred Zollinger).
- Nr. 32 Grenzwatch (Mitrailleure). Maler: Willi Koch, St. Gallen.
Einzelkommentar (Robert Furrer, Charles Grec, Karl Ingold, Paul Wettstein).
- Nr. 35 Handel in einer mittelalterlichen Stadt. Maler: Paul Boesch, Bern.
Einzelkommentar (Werner Schnyder).
- Nr. 44 Die Schlacht bei Sempach. Maler: Otto Baumberger, Unterengstringen.
Einzelkommentar (Hans Dommann).
- Nr. 45 St. Jakob an der Birs. Maler: Otto Baumberger, Unterengstringen.
Einzelkommentar (Albert Bruckner, Heinrich Hardmeier).
- Nr. 53 Alte Tagsatzung. Maler: Otto Kälin, Brugg.
Einzelkommentar (Otto Mittler, Alfred Zollinger).
- Nr. 54 Bundesversammlung 1848. Maler: Werner Weiskönig, St. Gallen.
Einzelkommentar (Hans Sommer).
- Nr. 58 Giornico 1478. Maler: Aldo Patocchi, Lugano.
Einzelkommentar (Fernando Zappa).

Orbis pictus (Auslandserie)

- Nr. 63 Fjord. Maler: Paul Röhrlisberger, Neuchâtel.
Einzelkommentar (Hans Boesch, W. Angst).
- Nr. 64 Wüste mit Pyramiden. Maler: René Martin, Perroy sur Rolle.
Einzelkommentar (F. R. Falckner, Herbert Ricke).